

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 60 (2000-2001)
Heft: 9

Rubrik: Amtliches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

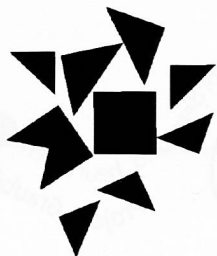
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



■ Babylonia-Nummer zur deutschen Kultur und Sprache in der Schweiz

Am 8. Juni 2001 erschien das Heft 2/01 der Publikation «**Babylonia**», mit dem Thema «**Deutsche Sprache und Kultur in der Schweiz**». Es ist das vierte Themenheft des Projekts «Vorstellung unserer Landessprachen und -kulturen». Bereits veröffentlicht wurden drei Hefte zur romanischen (3/98), französischen (3/99) und zur italienischen (2/2000) Sprache und Kultur.

Sinn und Zweck dieses Projekts ist es, einen bescheidenen aber wertvollen Beitrag zur gegenseitigen Verständigung zwischen den Sprachregionen und Kulturen unseres Landes zu leisten. Heute sind diesbezügliche Anstrengungen nicht nur für die Schweiz lohnend, sondern insbesondere auch für unseren Kanton Graubünden.

In der neuesten Nummer wird das bewährte Konzept fortgesetzt, indem Informationen und Materialien angeboten werden, die einen didaktischen verwertbaren Einblick in die sprachliche, historische und kulturelle Wirklichkeit der deutschen Sprache und Kultur in der Schweiz ermöglichen. Die Nummer

richtet sich v.a. an Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I und II.

Das Erziehungs-, Kultur und Umweltschutzdepartement unterstützt das Vorhaben, indem jeder Bündner Oberstufenschule vom Amt für Volksschule und Kindergarten ein Exemplar der neuen Ausgabe gratis zugestellt wird. Weitere Exemplare können zum Preis von Fr. 10.– unter folgender Adresse bestellt werden:

Babylonia, Postfach 120, 6949 Comano,
Tel/ Fax 091/ 51 48 65

■ Neu: Erweiterter Musikunterricht wird möglich!

Mit Beschluss vom 3. April 2001 hat die Regierung den Lehrplan für die Primarschulen revidiert. Die wichtigsten Änderungen:

- Der seinerzeit provisorisch in Kraft gesetzte, inzwischen **überarbeitete Lehrplan für das Fach Handarbeit** sowie (für die deutschsprachigen Schulen) die **Lehrpläne für den Zweitsprachunterricht Italienisch und Romanisch** wurden definitiv erlassen und rückwirkend auf Beginn des laufenden Schuljahres in Kraft gesetzt.
- Künftig besitzen die Schulträger die Möglichkeit, **Klassen mit Erweitertem Musikunterricht** einzurichten.

Zum letzten Punkt einige Erläuterungen:

Klassen mit Erweitertem Musikunterricht bieten wöchentlich drei bis fünf statt der üblichen zwei Lektionen Musikunterricht an, wobei die Mehrlektionen in diesem Fach in

den Bereichen Sprache, Mathematik und «Mensch und Umwelt» kompensiert werden. Die Lehrplanvorgaben in den lektionsmässig reduzierten Fächern müssen eingehalten werden.

Der Bildungswert des Erweiterten Musikunterrichts konnte in vielfachen Untersuchungen bestätigt werden. Erfahrungen an Schulen mit Erweitertem Musikunterricht waren durchwegs positiv.

Den Schulträgern wird ermöglicht, den Erweiterten Musikunterricht gemäss einem vom Schulinspektor in Absprache mit dem Amt für Volksschule und Kindergarten genehmigten Konzept anzubieten. Dabei sind die vom Departement erlassenen Rahmenbedingungen zu erfüllen. Diese sichern insbesondere

- das Einverständnis der Eltern der betroffenen Kinder sowie das Recht aller Eltern, ihr Kind in einer Klasse mit Normstudenten zu unterrichten zu lassen
- eine besondere Qualifikation der Lehrkräfte, die den erweiterten Musikunterricht erteilen
- die Kontinuität und eine ausreichende Minimaldauer des Angebots
- eine Begleitung des Projekts in fachlicher und pädagogischer Hinsicht.

Die Mehraufwendungen von einigen Tausend Franken pro Jahr gehen zu Lasten der Schulträger.

Die Rahmenbedingungen können beim Amt für Volksschule und Kindergarten bezogen oder von seiner Homepage (www.avk-gr.ch, Rubrik «Richtlinien») heruntergeladen werden.



Vorfabrizierte Schulbauten mit dem ökologischen Werkstoff Holz. Hoher Qualitätsstandard und ein günstiges Preis-Leistungs-Verhältnis. Miete, Kauf, Leasing.

ERNE

modul technologie

Erne AG, Holzbau, 5080 Laufenburg · Ein Unternehmen der Erne-Gruppe
Tel. 062/869 81 81, Fax 062/869 81 00, info@erne.net, www.erne.net



L'Ovra Svizra da Lectura per la Gjuventetgna OSL

e la Lia rumantscha tschertgan

2 redacturAs per la cumissiu rumantscha OSL

Profil

- bunas conuschientschas d'in idiom rumantsch
- interess da s'engaschar per la litteratura per la gjuventetgna

Incumbensa

- planisar e segirar la producziun annuala da cudeschets OSL rumantschs

Sche Vus avais interess, p. pl. As annunziai nunliantamain tar la LR:
tel.: 081 - 258 32 22, e-mail: liarumantscha@rumantsch.ch

Der gfb-Weg aus der Vergangenheit ...

Auf Anfang August 2000 wurde die Lehrerweiterbildung (LWB) vom Amt für Volksschule und Kindergarten (AVK) an die Pädagogische Fachhochschule (PFH) verschoben, wo sie als erste Abteilung der PFH ihre Arbeit aufgenommen bzw. fortgesetzt hat.

Auf Anfang Januar 2001 hat das AVK die Schulentwicklungsprojekte der PFH übertragen. Dies hat auch Auswirkungen auf die gfb-Projektleitung, welche bis zu diesem Zeitpunkt dem AVK unterstellt war und sich aus Hans Finschi (LWB), Roman Stecher (Primarlehrer), Reto Stocker (LWB und Seminarlehrer), Ursina Patt (Fachinspektorin) und Josef Willi (Schulinspektor, PL-Vorsitz) zusammensetzte. Da Ursina Patt und Josef Willi nicht gleichzeitig beim AVK und der PFH angestellt sein wollten und konnten, sind sie per Ende April 2001 aus der gfb-Projektleitung ausgeschieden.

Ursina Patt und Josef Willi schauen im nachfolgenden Gespräch auf eine bewegte gfb-Zeit zurück...

UP: Wann und wie hat eigentlich die Thematik «ganzheitliche Beurteilung» im Kanton Graubünden begonnen?

JW: Für mich trifft bei gfb das Sprichwort «was lange währt, wird endlich wahr» zu. Der Impuls zur ganzheitlichen Schülerbeurteilung geht ins Jahre 1995 zurück, als mein Kollege Linus Maissen und ich einen EDK-Kaderkurs zum Thema Fördern und Beurteilen besucht haben. Wir haben die Idee im Rahmen einer Inspektorenkonferenz ins EKUD getragen, wo der Impuls aufgenommen und in diversen Arbeitsgruppen weiter-

entwickelt worden ist. In einem Konzeptpapier wurde der inhaltliche Rahmen abgesteckt, eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertretern der Verbände und des AVK hat an den Zeugnissen gearbeitet, eine weitere Gruppe sich mit der Umsetzungsplanung auseinandergesetzt. Nach dieser Konzeptphase wurde im Dezember 1999 vom AVK die gfb Projektleitung eingesetzt.

UP: Ich denke heute noch gerne an unsere erste gfb-Sitzung zurück. Das Konzept lag vor uns und wir wussten, dass uns lediglich eine klar strukturierte Planung zum Ziel führen wird. Die neue Idee, dass sich alle interessierten Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen und Fachrichtungen für zukünftige gfb-Kursleiter/innen bewerben konnten, fand ich genial. Die hohe Anzahl der Bewerbungen zeigte uns, dass das Interesse an gfb und an der Kursleitertätigkeit sehr gross war. Wir hatten die Qual der Wahl und durften 53 Personen auswählen.

JW: Ja, und parallel zum Rekrutierungsverfahren haben wir ein Ausbildungskonzept

entwickelt, das zwei Anforderungen erfüllen musste: Zum einen sollten die künftigen Kaderlehrpersonen fachlich gut ausgebildet werden, zum andern sollte die Ausbildung exemplarischen Charakter bezüglich Erwachsenenlernen aufweisen.

UP: Mir scheint, dass dies bei jedem Ausbildungsteil gut gelungen ist. Die Verbindung von Theorie und Praxis stand immer im Vordergrund. Dies zeigte sich auch deutlich bei der Anwendung und Umsetzung einzelner gfb-Module im eigenen Unterricht. Ich darf auch mit grosser Freude feststellen, dass diese Erfahrungen der Kursleiter/innen in den SCHILF-Kursen Früchte trägt.

JW: Wenn du so schön von Früchten sprichst, kommen mir die Promotoren/innen in den Sinn. Sie stellen m.E. eine der Quellen dar, welche die gfb-Früchte vor Ort zum Reife bringen. Weil es in den wenigsten Bündner Schulen eigentliche Schulleitungen gibt, mussten wir für das gfb-Projekt lokale Ansprechpersonen «erfinden». Das sind die Promotoren/innen. Ihre Aufgabe besteht darin, als lokale Koordinatoren/innen un-

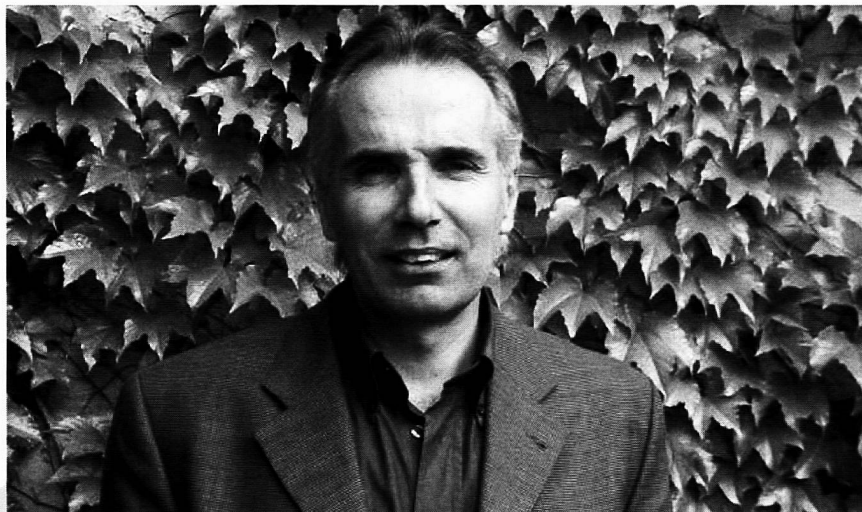


«Motoren» für gfb zu wirken. Weil es auch dazu ein gewisses Knowhow braucht, hat die gfb-Projektleitung mit dem Promotorenkurs auch für sie ein Ausbildungsangebot zusammengestellt, das auf ein gutes Echo gestossen ist. Wie die bisherige Erfahrung zeigt, sind die Promotoren/innen vor Ort sehr wichtig und leisten auch engagierte Arbeit.

JP: Die Tatsache, dass ich selber in der gfb-Projektleitung intensive Teamarbeit erlebt habe, stärkt meine Haltung zur allgemeinen Stossrichtung für die Zusammenarbeit in der Schule. Teamarbeit durfte ich auf allen Ebenen sehr positiv erfahren: Innerhalb der gfb-Projektleitung, zwischen der gfb-Projektleitung und den Inspektoraten als auch bei den gemeinsamen Info-Veranstaltungen des Schul- und Fachinspektorates über das gfb-Projekt und die neuen Zeugnissen. Die Zusammenstellung und Vorführung der Beamerpräsentation kostete uns einige Schweißtropfen und schlug dann wie eine «Bombe» ein – im Positiven wie im Negativen!

JW: Bei diesen gfb-Info-Veranstaltungen hat sich für mich eine gewisse Schere aufgetan. Zum einen gab es zahlreiche positive Rückmeldungen zu gfb, zum andern aber auch Kritik im Zusammenhang mit der Einführung der neuen Zeugnisse. Auch wenn man über den Zeitpunkt der Einführung der neuen Zeugnisse unterschiedlicher Ansicht sein kann, so wurde m.E. vielfach überhört, dass vom EKUD her eigentlich keine inhaltlichen Vorgaben gemacht wurden. Wie die Beurteilung im Zeugnis festgehalten wird, kann jede Schule selber bestimmen. Die einzige Vorgabe besteht darin, dass per Ende Schuljahr 2000/01 das kantonale Zeugnis zur Anwendung kommt.

UP: Trotz dieser Misstöne war das Engagement der zukünftigen Kursleiter/innen weiterhin spürbar. Durch die professionelle Unterstützung und die intensive Arbeit lagen



nach dem dritten Ausbildungsteil, dem sogenannten Designkurs, sechs gfb-SCHILF-Kurs-Angebote vor.

JW: Was mich überrascht und freut, ist der «Run» auf die gfb-Kurse. Bis Mitte Mai 2001 sind bereits 40 gfb-Kurse durchgeführt und weitere 30 angemeldet worden. Das zeigt doch: Die Bündner Schulteams sind entwicklungsfreudig und setzen sich mit Neuerungen aktiv und gemeinsam auseinander!

UP: Mich fasziniert es immer wieder, dass über gfb und Beurteilung im Lehrerteam gesprochen wird. Es wird ausgetauscht, filosofiert und kritisiert, es wird analysiert und kreiert. Dank gfb wird Teamentwicklung an einer konkreten Thematik möglich!

JW: Das führt mich zur Vision der gfb-Schule: Ich stelle mir darunter eine Schule vor, in welcher die Schülerinnen und Schüler zielorientiert, transparent und auf vielfältige Art gefördert und beurteilt, die Eltern von den Lehrpersonen kompetent informiert und beraten werden. Und das anhand stufen- und fachübergreifenden gfb-Absprachen des Schulteams.

UP: Für deine Vision brauchen die Schulteams entsprechende Zeitgefässe. Dass diese heute fehlen, ging aus zahlreichen Rückmeldungen hervor. Das EKUD muss dieses Anliegen ernst nehmen und weiterverfolgen.

JW: Gfb ist nicht nur eine Herausforderung für die Lehrpersonen und Schulen, sondern auch für die Inspektorate. Im gfb-Konzept ist nämlich vorgesehen, dass die Inspektorate neben der Unterrichtsebene künftig vermehrt auch die Schule als Ganzes in Bezug auf gfb evaluieren werden.

UP: Das gfb-Projekt gibt den Schulen viel Frei- und Spielraum in der Ausgestaltung. Deshalb ist eine gute Planung hilfreich und notwendig. Aus diesem Grund soll der erforderliche Projekt- und Entwicklungsplan bis im Herbst 2001 entstehen, damit danach zu gegebener Zeit die gfb-Wirksamkeit evaluiert werden kann.

UP/JW: Wir sind überzeugt, dass das gfb-Projekt auch unter der Leitung der PFH erfolgreich weiter geführt wird und danken allen für die erhaltene Unterstützung sowie das uns entgegengebrachte Wohlwollen!

... in die Zukunft!

Neue Förder- und Beurteilungsformen für den Deutschunterricht

«Beurteilen und Fördern im Deutschunterricht» lautet der Titel eines neuen Buches aus dem Sabe Verlag. Um das wichtigste gleich vorwegzunehmen: Das dreibändige Werk bietet eine gute Ideensammlung für alle Stufen und Lernbereiche im Fach Deutsch. Wer im Deutschunterricht mit gfb anfangen oder Ernst machen will, bekommt hier viele Anregungen!

In der Einleitung von «Beurteilen und Fördern im Deutschunterricht» wird gleich klar, worums geht: «Das Augenmerk vieler Lehrpersonen liegt auf der Unterrichtstätigkeit- und wenn es um die Beurteilung geht, steht vor allem die inhaltliche Frage im Vordergrund, was wir beurteilen. Für die Frage, wie wir beurteilen, ob wir vielleicht einmal eine andere Form der Beurteilung einsetzen könnten, verwenden wir meist wenig Zeit. Nach dem Unterrichten prüfen wir einfach die Leistungen unserer Schülerinnen und Schüler und beurteilen sie – und aus Mangel an Alternativen greifen wir zu den üblichen Beurteilungsformen wie Klassenprüfungen, Diktate oder Aufsätze. Die meisten dieser traditionellen Beurteilungsformen entsprechen einem linearen Beurteilungsverständnis: Zuerst unterrichten – dann beurteilen».

Mit den drei Bänden «Beurteilen und Fördern im Deutschunterricht» wollen die drei Autorenteams aufzeigen, wie das Beurteilungsverständnis geöffnet und die Diskrepanz zwischen Unterricht und Beurteilung verringert und in einen engeren Zusammenhang gebracht werden kann.

Anhand einer Sammlung von konkreten Beispielen wird in Band 1 für die 1.–3. Klasse, in Band 2 für die 4.–6. Klasse und in Band 3 für die 7.–9. Klasse dargestellt, wie die Beurteilung in den Unterricht integriert und auf die Unterrichtsform abgestimmt werden kann. Des Weiteren wird die im Werk vertretene These «offene individuelle Unterrichtsformen brauchen

offene und individuelle Beurteilungsformen» anhand exemplarischer Modelle konkretisiert.

Konzeptionell passt «Beurteilen und Fördern im Deutschunterricht» sehr gut zum bündnerischen gfb-Projekt. Wie beim gfb-Kreislauf, so basieren auch die Unterrichtsbeispiele in den drei Sabe-Bänden auf einem Beurteilungskreislauf, der sich von den Lernzielen über die Beobachtung zur Beurteilung und Förderung hin entwickelt. Die drei Bände sind inhaltlich so aufgebaut, dass jedes vorgestellte Unterrichtsbeispiel in einer kurzen Lehrer-einführung, welche in die Bereiche Lernziel, Kriterien, Beobachten, Beurteilen, Fördern gegliedert ist, erläutert wird. Danach folgen praktische Unterrichtsideen, welche Arbeitsmaterialien und Unterlagen zu den verschiedenen Bereichen des Beurteilungskreislaufes enthalten.

Das in allen drei Bänden gleiche Aufbauprinzip ist klar und einfach: Nach den Modellen zum Lesen werden die Modelle zur mündlichen und anschliessend jene zur schriftlichen Kommunikation vorgestellt. Bei letzteren reicht das Angebot je nach Stufe von der Bildbeschreibung über die Nacherzählung zur Textüberarbeitungen bis zur Betriebsanleitung oder Textinterpretation.

Insgesamt kann gesagt werden, dass mit den drei Bänden eine Fülle von Ideen und Arbeitsmaterialien und -instrumenten vorliegt, aus welchen jede Lehrperson nach eigenem Gutdünken auswählen kann. Wohltuend ist dabei, dass die Autorenteams ihre Werke nicht sakrosant sehen. Vielmehr fordern sie mit dem



Hinweis «Verändern Sie die Vorgaben ungern!» geradezu zur Eigenaktivität auf.

Die kurz gefassten Einleitungs- und Schlussteile sind in allen drei Bänden identisch. Sie enthalten u.a. eine gute Beschreibung des Beurteilungsprozesses. Die abschliessenden Übersichtstabellen, welche die behandelten Beispiele (bzw. Modelle, wie sie in «Beurteilen und Fördern im Deutschunterricht» genannt werden) zusammenfassend auf einen Blick wiedergeben, runden das positive Bild ab.

Auch wenn ich das dreibändige Werk «Beurteilen und Fördern im Deutschunterricht» jeder Lehrperson wärmstens empfehlen kann, bin ich mir bewusst, dass die grosse Arbeit letztlich immer bei der Lehrperson bleibt. Und damit deckt sich meine Meinung mit jener der Autorenteams, welche dazu folgende Empfehlung abgeben: «Beurteilungsformen, wie sie in «Beurteilen und Fördern im Deutschunterricht» vorgeschlagen werden, können Ihnen die Beurteilung zwar erleichtern, sie systematisieren und breiter abstützen, aber sie weder Ihnen noch Ihren Schülern und Schülerinnen abnehmen.»

Josef Will

Beurteilen und Fördern im Deutschunterricht Band 1 (1.–3. Klasse), 120 Seiten, A 4, broschiert, Bestell-Nr. 2162

Beurteilen und Fördern im Deutschunterricht Band 2 (4.–6. Klasse), 116 Seiten, A 4, broschiert, Bestell-Nr. 2163

Beurteilen und Fördern im Deutschunterricht Band 3 (7.–9. Klasse), 160 Seiten, A 4, broschiert, Bestell-Nr. 2164